

COPYRIGHT

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt. Es darf ohne Genehmigung nicht verwertet werden. Insbesondere darf es nicht ganz oder teilweise oder in Auszügen abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Für Rundfunkzwecke darf das Manuskript nur mit Genehmigung von Deutschlandfunk Kultur benutzt werden.

Zeitfragen 23. Mai 2017

Luther und der Buchdruck, wir und die Digitalisierung

Über die Orientierungssuche an einer Zeitenwende

Von Ralf Bei der Kellen

Redaktion: Winfried Sträter

Autor: in den O-Ton eingeschoben:

Wolfgang Gründinger, Demokratieforscher und Publizist, Jahrgang 1984.

O-Ton 01 Wolfgang Gründinger:

"Ich glaube, viele Menschen zu jeder Zeit glauben, dass sie gerade in einer Zeitenwende leben. Aber es spricht doch viel dafür, dass es gerade schon irgendwie so ist. Also alle geglaubten Sicherheiten brechen irgendwie weg. Es gab mal so das Gefühl der Sicherheit und des Friedens nach dem Ende des Kalten Krieges. Man sprach von einer Friedensdividende. Jetzt haben wir überall wieder Krisen und Konflikte auch kriegerischer Natur. Und zwar auch in der Nachbarschaft Europas.

Dann - die Europäische Union bricht offensichtlich auseinander. Das war vor zehn Jahren noch unvorstellbar. Wir leben auch in einer Zeitenwende des digitalen Zeitalters. Also viele Fragen des 'wie leben wir miteinander, was verstehen wir unter Privatsphäre, was ist Freiheit, muss alles neu definiert werden?' Also ich glaube, wir leben tatsächlich in vielfacher Hinsicht in einer Zeitenwende und wir haben noch keine neuen Antworten auf viele alte Fragen."

Autor:

Zukunftsforscher Reinhold Popp, Jahrgang 1949, Gastprofessor der Sigmund Freud Privatuniversität in Wien und Gastwissenschaftler am Institut Futur der Freien Universität Berlin.

O-Ton 02 Reinhold Popp:

"Insgesamt glaube ich, überschätzen die Menschen auch ein bisschen ihre jeweilige Zeit. Das gibt natürlich auch so ein Gefühl von Grandiosität, wenn ich den Eindruck habe 'Ich lebe jetzt in der wirklichen Zeitenwende'. Also, ich glaube nicht,

dass wir jetzt zum Beispiel in einer Zeitenwende leben, ich glaube auch nicht, dass die EU auseinander bricht, und ich glaube auch nicht, dass wir in dem Zeitalter der Digitalisierung leben. Sehr wohl - Digitalisierung ist wichtig, aber wir leben auch im Zeitalter der Globalisierung, der Demokratisierung, der Langlebigkeit, und (da) könnte man noch zehn Punkte anführen - und die Digitalisierung ist halt ein Aspekt, mit dem wir halt zurechtkommen müssen."

Autor:

Zukunftsforscherin Cornelia Daheim, Jahrgang 1973 und Gründerin von Future Impacts.

O-Ton 03 Daheim:

"Ja, ich glaube schon, dass diese Vorstellung, dass wir in einer Zeitenwende leben, die meisten Menschen zu allen Zeiten gehabt haben - dass man also immer glaubt, gerade ist sehr viel Veränderung."

Faktisch, glaube ich, ist das momentan auch schon der Fall, dass wir ne sehr schnelle technologische Entwicklung haben, die vieles verändert. Das hat auch einfach damit zu tun, dass man das auf sich selbst bezieht. Also, wenn man Zukunft spricht, spricht man ganz viel auch von sich selbst und von heutigen Ängsten. Also, diese Frage der Zeitenwende, die markiert oft auch, dass sozusagen Handlungsbedarf da ist, also: es verändert sich was und wir wollen wissen, was kommt. Und das kann auch bedeuten, dass es eben die Möglichkeit gibt, zu fragen: wo will man eigentlich hin? Das wäre so `ne Grundfrage der Zukunftsforschung, dass man sagt - es geht gar nicht darum, dass wir genau wissen müssen, prognostizieren können müssen, was als nächstes kommt, sondern diese Techniken oder auch generell diese Auseinandersetzungen mit Zukunft und auch mit dieser Vorstellung 'es ist eine große Zeitenwende', die führt eigentlich immer zurück auf so `ne Grundfrage: wo wollen wir denn hin? Und das ist dann `ne hilfreiche Frage. Weil Sie ins Handeln führt."

Autor:

Leben wir in einer Zeit, in der sich mehr wendet als in anderen Zeiten? Als Martin Luther die Geschlossenheit der römisch-katholischen Welt Europas aufbrach, lebte er in einer solchen Zeit: das können wir aus dem Rückblick von 500 Jahren gesichert sagen. Ob die Kirchgänger in Wittenberg das damals auch so empfunden haben? Die Zeiten waren unruhig - aber wann war es jemals ruhig? Heute sind die Zeiten auf eine andere Weise unruhig, das Gefühl sagt: die Welt ändert sich - und das schneller als je zuvor. Damals der Buchdruck, heute die Digitalisierung: Leben wir wirklich, wie Luther, an einer Zeitenwende? Und wohin wendet sich die Zeit? Zu diesem Gefühl und dieser Unsicherheit senden wir in den Zeitfragen die Gedankensplitter-Reihe, in der sich Menschen Gedanken zu Gegenwart und Zukunft machen.

Autor:

Yvonne Hofstetter, Juristin, Essayistin und Sachbuchautorin, Jahrgang 1966:

O-Ton 04 Hofstetter 13: Snowden Luther des 21. Jahrhunderts

"Snowden hat sicherlich einfach aufgedeckt, dass der Digitalisierung etwas inhärent ist, nämlich die Überwachung. Wir können die Digitalisierung nicht ohne die Überwachung haben. Er hat es aufgedeckt. In gewisser Weise kann man sagen, er war ein Luther. Weil Luther natürlich die Bibel, die einfach ja auch, wenn man will, geheimnisvoll war für Menschen, weil sie des Lateins nicht mächtig waren; er hat das übersetzt in eine Sprache, die Menschen verstehen konnten."

Autor:

Zukunftsforscherin Cornelia Daheim.

O-Ton 05 Daheim:

"Snowden als Luther finde ich nen großen Wurf (lacht), also ich verstehe das Bild, ich glaube, die Grundfrage ist auch wichtig: wie können wir das jetzt neu definieren in einem Zeitalter, wo ganz viel Information verfügbar ist in einem Ausmaß, was glaube ich (wir uns) heute noch nicht klarmachen und sie heute schon da ist, wie können wir da neu Privatheit definieren? Ich kann vielleicht dazu berichten aus einem großen Projekt, das heißt: "future gender", das ist ein Zukunftsforschungsprojekt, das alle paar Jahre weltweit in (den) Dialog, in Workshops geht, mit Experten und Teilnehmern aus verschiedenen Bevölkerungsgruppen, in allen Kontinenten der Welt, und da war ganz auffällig, dass bei diesem Thema 'Privatheit' sich diese westliche, europäische Sicht komplett von der in nahezu allen anderen Kontinenten unterscheidet. Also, in allen anderen Kontinenten war das Fazit relativ (...) einstimmig, zu sagen: Privatheit ist am Ende, das ist schon vorbei heute. Und nur in Europa gab es sozusagen noch diese Vorstellung, wir müssen ganz viel Privatheit schützen.

Und da zeigt sich natürlich auch diese kulturelle Geprägtheit. Ich glaube deswegen nicht, dass wir hier deswegen diese Debatte aufhören sollten, sondern ich finde das auch sinnvoll, noch mal zu fragen, was kann denn Privatheit sein und was definieren wir als privat und warum und wie wollen wir damit umgehen. Aber der kulturelle Unterschied ist schon groß und der treibt natürlich auch einen wirklich sehr, sehr radikalen Wandel da voran, ja? Den wir ja auch mitmachen, wir teilen ja fast alle fröhlich bei facebook, google und co."

Autor:

Wolfgang Gründinger, Demokratieforscher und Publizist, Jahrgang 1984.

O-Ton 06 Wolfgang Gründinger 09:

"Jeden Tag produzieren wir Tausende, Millionen von Daten. Und das, weil es auch einen Nutzen hat. Und man kann nicht sagen: "Leute, werft die Smartphones weg." Das ist natürlich eine Möglichkeit. Aber die Menschen werden das nicht tun, weil es ja auch einen Nutzen bringt, es stiftet ja Nutzen. Man kann das Rad der Zeit nicht mehr einfach zurückdrehen und wir müssen das, was wir haben, neu definieren. Wir müssen sehen: Okay, was können wir denn daran gewinnen, wenn jetzt wir so viele Daten produzieren? Und verändert sich nicht auch unsere Gesellschaft dadurch?

Ein Beispiel: Als damals Facebook aufkam, habe ich oft gehört: "Du darfst auf keinen Fall ein Bild von dir auf einer Party auf Facebook posten, weil ein Arbeitgeber wird dieses Bild sehen und wird dich nicht einstellen." Ein Jahr später hat man gehört überall: "Du musst auf jeden Fall ein Bild von dir auf Facebook posten, wo du auf einer Party bist, weil sonst sieht dein Arbeitgeber, dass du keine Bilder auf Facebook hast und giltst als sozial unfähig." Und ein Jahr später war's den Leuten scheißegal. Also ich glaube, auch das, wie wir Privatsphäre definieren und was schützenswert ist und nicht, wird auch neu definiert werden. Weil jeder ist online und jeder gibt sich auch dort preis. Und deswegen glaube ich, dass wir einfach in einer neuen Gesellschaft leben werden, wo wir Freiheit anders denken werden."

Autor

Zukunftsforscher Reinhold Popp.

O-Ton 07 Popp:

"Bei all diesen Dingen bin ich immer sehr skeptisch, wenn jemand sagt: es muss ganz neu gedacht werden, ja? Also, im Prinzip, wenn man jetzt sozusagen ... also, dieser Freiheitsbegriff ist natürlich so ein sehr abstrakter und vager Begriff. Aber nehmen wir an, wir würden jetzt den Freiheitsbegriff in enger Kombination mit den anderen beiden Begriffen aus der Diskussion der französischen Revolution nehmen, ja? Dann haben wir immer schon eigentlich diese Balance zwischen Freiheit, Gleichheit, und, wie's damals halt, aus heutiger Sicht schwer erträglich, geheißen hat, Brüderlichkeit - ich würd' lieber sagen - entweder, man sagt 'sozialer Zusammenhalt', wie ich's meistens sage, oder andere würden 'Solidarität' sagen, was immer man sagt. Aber die Balance zwischen diesen drei Phänomenen, wenn man so will, die hat ja immer jedes dieser drei Phänomene auch begrenzt. Also, Freiheit an sich war ja auch nie das Ziel. Vielleicht für einzelne, aber dann haben sich sofort ein paar gemeldet und gesagt: na, du bist freier als ich, da ist die Gleichheit ins Spiel gekommen. Oder: Deine Freiheit stört den sozialen Zusammenhalt in einem Ausmaß, dass wir uns das nicht bieten lassen wollen. Im Prinzip ist es eigentlich immer diese Grundfrage: Wie verbinde ich Freiheit mit anderen großen Werten?"

O-Ton 08 Daheim:

"Das erste wär natürlich auch, die bestehende Idee von Freiheit an möglichst viele Menschen zu bekommen, da sind wir ja auch noch weit von entfernt, ja, und dann sicherlich, ist es ne Neudefinition. Ich hab' kürzlich mal mit ner Kollegin über die Frage Geschlechtergerechtigkeit und Genderfragen in der Zukunft diskutiert, und hab' mal fröhlich prognostiziert: Ich kann mir vorstellen, dass die Wahl des eigenen Geschlechts 2030 ein Menschenrecht ist. Dass das nicht mehr angeblich biologisch vorbestimmt ist, sondern dass man das aussuchen und auswählen kann, ja? Es gibt heute schon Universitäten in den Staaten, wo man auswählen kann zwischen bis zu 18 verschiedenen Geschlechtern, die man da ankreuzt in der Bewerbung, das ist hier, wenn man das hier erzählt sagen immer alle: Was denn für 18 Geschlechter? (lacht) Das kann ich mir gar nicht vorstellen! Aber so in diesen Feldern hat sich ja auch viel bewegt und verändert. Ja, die ganze Transgender- und Queer-Bewegung hat sehr große Fortschritte gemacht. Und da glaube ich auch schon, dass wirklich auch so Neudefinitionen auf uns zukommen ... "

O-Ton 09 Popp:

"Warum sollte man sich neu erfinden, nur weil jemand versucht, uns das abzusprechen? Also alle großen Bewegungen sind eigentlich daraus entstanden, dass man anscheinend gottgewollte, anscheinend schicksalhaft gegebene Verhältnisse einfach nicht als schicksalhaft und alternativlos zur Kenntnis genommen hat. Nur so ist die Sklaverei abgeschafft worden, nur so ist eine französische Revolution möglich gewesen - nur weil halt Menschen gesagt haben: ich denk' halt auch ein Stück utopisch, ich denk' mir aus, es wäre möglich, nicht in einem Obrigkeitsstaat nur der Unterdrückte zu sein."

Zitator:

"Der letzte Akt: das 21. Jahrhundert."

Autor:

Das schreibt Martin Stratmann, Jahrgang 1954, Elektrochemiker und Präsident der Max-Planck-Gesellschaft, in seinem Essay: "Die Verantwortung des Forschers hört nicht bei der Erkenntnis auf." Erschienen in dem Buch "95 Thesen", für das die Autoren Frederike von Büнау und Hauke Hückstädt 95 prominente Denker des Landes - von Franziska Augstein bis Juli Zeh - zu ihrer These für die Zukunft befragt haben.

Zitator:

"Die Zuschauer sind beunruhigt und verunsichert. Sie spüren, wie eine neue Zeit das harmonische Miteinander in Frage stellt. Die Handlung: Eine immer schneller ablaufende Welle von Erkenntnissen führt zu Durchbrüchen in der Biomedizin, der Gentechnik, der künstlichen Intelligenz, die das Leben der Menschen und den Planeten Erde irreversibel verändern. Wird der Mensch zum Schöpfer, und durchschaut er die Konsequenzen seines Handelns? Das Dilemma, vor dem wir stehen: die freie, neugiergetriebene Forschung einerseits und andererseits die ethischen Handlungsprinzipien im Umgang mit gewonnenen Erkenntnissen.

Was folgt daraus? Der Forscher selbst ist mehr denn je gefordert, Verantwortung zu übernehmen. Er ist es, der die Erkenntnisse gewonnen hat, die die Welt verändern können. Er steht für die Freiheit der Forschung ein, darf aber nie aufhören, dabei die ethischen Folgen seiner Forschung zu reflektieren und zu bewerten. Er zieht sich nicht in den Zuschauerraum zurück, sondern bleibt auf der Bühne und erklärt dem Publikum dort offen seine Arbeit. Im Dialog mit Vertretern der Ethik und der Religionen sucht er nach Wegen, um gewonnene Erkenntnisse zum Wohl der Menschheit zu verwenden und gemeinsam gegen eine Verwendung des Wissens zu kämpfen, die dem zuwiderlaufen."

O-Ton 10 Daheim:

"Wir haben viel mehr Wissen auch zur Lösung von Problemen, aber dieses Wissen, das neue akademische Wissen, kommt ja überhaupt nicht in der Fläche der Bevölkerung auch an. Das ist ja nicht so, dass die Menschen wissen, was ist zum Beispiel hier in Köln jetzt gerade an der Universität jetzt neu erforscht worden, was vielleicht hilft, zukünftig eins der großen Probleme zu lösen. Da findet kaum ein Dialog statt. Und diese neuen Dialogformate auch zu finden, auch zu verstehen, dazu braucht es, glaube ich, dass wir über die Grenzen von den bestehenden Institutionen weit hinausgehen, na, wo man vorher sagte: der Wissenschaftler macht in seinem Bereich sein und dann macht der Politiker die Politik, (da) braucht es jetzt ne viel mehr stärkere Verzahnung und eigentlich brauchen alle auch ne größere Kenntnis darüber, wie wird eigentlich Wissen, Inhalt, Meinung, Ängste und Hoffnung auch vermittelt?"

Es gab immer große globale Probleme in eigentlich allen Zeiten, das können auch die Generationen auch zum Beispiel meine, deine Eltern, Großeltern deutlich bestätigen die haben Weltkriege erlebt und ähnliches, einen absoluten Niedergang der Wirtschaft und dann Neuaufbau, aber was ja neu ist, dass wir sehen: komplett global das Bild, in den Teilen, die wir wahrnehmen, in den Medien, die wir sehen, was sonst noch alles passiert. Und wie die Dinge zusammenhängen. Und dass wir theoretisch mit allen kommunizieren können."

Autor:

Wer 1914/ 1918 oder 1939/ 1945 erlebt hat, wie die Welt aus den Fugen geriet, weiß, was es heißt, an einer Zeitenwende zu leben. Hat sich die Welt mit den politischen Meteoriteneinschlägen damals nicht grundlegender verändert als heute? Trotz allem leben wir heute in einer Zeit, in der das Leben bei uns so weitergeht, auch wenn sich viel verändert.

Zitator:

[Und] diejenigen, die behaupten, jede Industrialisierungswelle hätte immer auch wieder neue Jobs geschaffen, verkennen den Charakter der bevorstehenden Revolution.

Autor

Das schreibt Christopher Lauer, früher Mitglied der Piratenpartei, heute der SPD, in dem Essay "Wir müssen uns vor der Automatisierung des Denkens überlegen, wie eine Gesellschaft ohne Erwerbsarbeit aussehen soll". Aus dem Buch "95 Thesen".

Zitator

Wenn sowohl körperliche wie auch Denkarbeit von Maschinen übernommen wird, bleibt den Menschen nicht mehr viel, was sie als bezahlte Tätigkeit anbieten könnten. Gewisse Dienstleistungen vielleicht noch, aber auch ein funktionierender Dienstleistungssektor setzt voraus, dass es genug gutverdienende Menschen gibt, die Geld dafür ausgeben.

[...]

Nach dem Scheitern des Sozialismus in der Sowjetunion und dem Umschwenken Chinas vom Kommunismus auf einen Turbokapitalismus mag eine solche Zukunft naiv und unrealistisch erscheinen. Aber auch wenn wir sie nicht denken und zu gestalten versuchen, wird uns automatisierungsbedingte Massenarbeitslosigkeit treffen, an der bestehende Gesellschaftssysteme zerbrechen können. Die Grundfrage ist, ob wir unabhängig und selbstbestimmt leben wollen oder in Abhängigkeit von denen, die die Maschinen kontrollieren.

Bei der Antwort auf diese Frage sollten wir uns vor Augen halten, dass sich der Mensch in seiner Geschichte nicht immer über Arbeit definierte. In der Antike war sie verpönt und wurde durch Sklaven erledigt. Das war unmenschlich und musste scheitern. Heute jedoch besteht die historische Chance, Maschinen die Arbeit machen und uns ein als sinnvoll empfundenenes Leben führen zu lassen.

O-Ton 11 Daheim:

"Die Chance halt, dass wirklich soviel Arbeit automatisiert wird - das ist nicht sicher. Wir wissen nicht genau, wie viel wird auch kompensiert durch andere Effekte, wo neue Arbeit entsteht, die vielleicht doch relativ lange Lohnarbeit auch ist, also entlohnte Arbeit von Menschen. Aber die Chance ist relativ groß, dass das eben nicht der Fall ist und dass wirklich ganz, ganz viel Arbeit menschlich nicht mehr zu erledigen ist, sondern dass das Computeralgorithmen, Robotik machen. Und dann haben wir ein großes Problem, weil wir das ganze Sozialsystem drauf aufgebaut haben, dass möglichst viel Menschen in Lohnarbeit sind. Und unsere Identität, unsere Vorstellung auch von Teilhabe und Wert hängt in ganz großen Teilen an der Arbeit.

Das heißt, wenn wir das verlieren würden, wenn es das nicht mehr gäbe, bräuchten wir ein ganz neues Modell, wir bräuchten ein ganz neues Modell der sozialen Sicherung und vor allen Dingen auch eines, was uns trotzdem noch ein Erleben von Sinn, von Wachstum - man kann ja ein bisschen gucken zum Beispiel auf diese maslovschen Bedürfnispyramiden, wo halt am Ende steht, dass man sich weiterentwickeln möchte, und das ist oft über Arbeit geschehen bisher ... dass man das über was anderes macht. Es ist vorstellbar, dass so was wie eine "Tätigkeitsgesellschaft" entsteht, also wo die Menschen, wenn sie nicht mehr arbeiten im Sinne der Lohnarbeit ... müssen ... nicht mehr müssen, auch nicht mehr können, weil die gar nicht mehr so da ist, werden sie trotzdem tätig sein, ja, sie werden sich Beschäftigung suchen, sie werden versuchen, zur Gemeinschaft beizutragen, vielleicht auch in der Nachbarschaft viel mehr, vielleicht auch in dem, was sie kreativ interessiert - und dafür bräuchten wir eigentlich auch neue Fähigkeiten, um zu sagen, wie kann das gehen, also wie suche ich mir selbstständig und nicht vom Markt getrieben, (also) da, wo ich halt Geld kriege, Beschäftigung und Tätigkeit und wie definiere ich das dann auch neu, dass man trotzdem auch an Gesellschaft teilhaben kann, was eben ja schon noch zu großen Teilen über Arbeit bisher funktioniert. Und das (ist), glaube ich, noch ein weiter Weg, es ist aber auch wichtig, dass wir jetzt darüber sprechen, gerade wo wir auch in vielen europäischen Ländern heute schon zum Beispiel eine extrem hohe Jugendarbeitslosigkeit haben oder ne Arbeitslosigkeit der jüngeren Generation, die wirklich keinen Eingang findet in die Arbeitswelt zu teilen.

Und die lassen wir auch gerade so im Regen stehen son bisschen, mit dem alten Bild noch, dass man aber in die Arbeitswelt rein muss - und zum Teil geht es aber da schon nicht momentan - und die müssen sich ja als sinnhaftes Mitglied der Gesellschaft greifen können und brauchen dafür andere Formen. Muss man denn nicht Grundeinkommen oder irgendwas

ähnliches machen oder die Roboter alle besteuern und versuchen, darüber versuchen, ne Umverteilung hinzukriegen ... und was machen vor allem die Leute denn? Die brauchen wirklich einen anderen Sinn als die klassische Lohnarbeit."

Autor:

Van Bo Le-Mentzel, Architekt, Jahrgang 1977

O-Ton 12 Van Bo: Bedingungslosigkeit

Die Idee der Bedingungslosigkeit ist wirklich eine revolutionäre Idee, weil die kann alles verändern auf der Welt. Wenn Du überlegst: Letztendlich ist ja die Art und Weise, wie wir auf die Welt kommen, schon so eine Idee der Bedingungslosigkeit. Weil eine Mutter, die ein Kind auf die Welt bringt, erwartet ja jetzt nicht von dem Kind zurück, dass es für die Mutter irgendwie den Abwasch macht oder so was. Also da stecken ja andere Gefühle oder andere Motivationen dahinter, zum Beispiel wenn man eine Familie gründet. Das ist aber das Fundament von Leben.

Und dass wir das irgendwie so spät erkannt haben, dass wir dieses Fundament von Leben übertragen könnten eigentlich auch auf unseren Alltag, auf die Art und Weise, wie wir arbeiten, wie wir unsere Gesellschaft gestalten, das ist eine gute Idee. Und stell Dir mal vor, wie die Welt sich verändern würde, wenn wir gar nicht mehr die Dinge machen, nur weil wir dann geliebt werden, sondern weil wir die Dinge machen, weil sie richtig sind. Stell Dir mal vor, ich würde für jemanden arbeiten, nicht weil ich von ihm gemocht werden möchte, weil er mir Geld gibt zum Beispiel oder ein Zeugnis oder was auch immer; irgendwie ein Gummibärchen. Sondern weil ich es mache, weil ich denke, dass es richtig ist. Stell Dir mal vor, wir Menschen würden nur noch die Dinge tun, die richtig sind und nicht mehr die, von denen wir gezwungen werden, sie zu tun. Ich glaube, wir wären in einer ganz anderen Welt.

O-Ton 13 Daheim:

"Ja, seh' ich genauso. Diese Vorstellung, die macht das auch sehr angreifbar. Diese Idee vom bedingungslosen Grundeinkommen. Aber: das "bedingungslos" ist der zentrale Begriff - weil das das Prinzip umkehrt, dass der Mensch nicht mehr hingehen muss ... viele sagen zum Beispiel, wenn man über dieses Thema diskutiert, ihr in Deutschland, ihr habt doch das eigentlich schon. Aber in Deutschland muss man eben hingehen und ganz viele Formulare ausfüllen, wenn man Zugriff haben will auf Sozialleistung und belegen, dass man Anspruch hat, dass man berechtigt ist. Und das bedingungslose Grundeinkommen würde sagen: Du musst nix tun, außer da sein, um Anspruch zu haben auf ein lebenswertes Leben. Es ist einfach da, musst nix ausfüllen, Du kannst da sein. Und die Menschen, die eher glauben, dass das funktionieren könnte, die haben halt oft auch ein positives Menschenbild, das unterscheidet sich oft in der Debatte, wenn man darüber spricht, über bedingungsloses Grundeinkommen, ganz klar, dass diejenigen mit einem eher sehr kritischen Menschenbild sagen: Die Menschen können das nicht und die brauchen doch Druck und Zwang, um ins Handeln zu kommen. Und die Gruppe, die eher glaubt, das bedingungslose Grundeinkommen wär vielleicht ne gute und machbare Idee grundsätzlich, irgendwie halt, die glauben eher so'n bisschen an das Gute im Menschen - großes Wort - und daran, dass, wenn die Freiheit da ist, dass dann eben auch das getan wird, was man selber sinnhaft, richtig, gut findet. Und dass man dann auch trotzdem zum Guten, Ganzen beitragen will - vielleicht sogar auch mehr."

O-Ton 14 Popp:

"Es ist eine Paradiesfantasie, so ein bisschen. Aber eine wunderschöne. Also, ich versteh's, dass die Fantasie ihnen so gut gefällt und vielen Menschen auch gut gefällt, auch mir. Aber wenn ich dann zum Pragmatiker werde und sag 'wie geht's?' - dann fällt mir nichts wirklich Vernünftiges ein."

Autor:

Ob die Idee des bedingungslosen Grundeinkommens vernünftig ist oder unrealistisch: Vielleicht ist das weniger wichtig als die Tatsache, dass diese Debatte geführt wird. Weil sie ein Phänomen reflektiert, das man als eine tektonische Verschiebung in den Grundlagen unseres Lebens beschreiben kann: den Wandel der Arbeitswelt. Das Verschwinden von qualifizierter, gut bezahlter Arbeit - oder auch von weniger qualifizierter, nicht so gut bezahlter Arbeit.

Wenn ein erheblicher Teil der Arbeit automatisiert und nicht mehr mit menschlicher Arbeit gewonnen wird: Wer schöpft dann den Wert dieser Arbeit ab? Und was bedeutet das für die Menschen, die aus der Wertschöpfungskette herausfallen und nicht mehr für ihren Anteil daran, für ihre Arbeit, bezahlt werden? Haben wir eine Antwort auf die Frage, wie eine Gesellschaft als Ganzes von der wachsenden Produktivität profitieren könnte?

O-Ton 15 Daheim:

"Ja, ich denke, dass wir momentan wirklich in so ner Art Deutungskampf auch um diese Frage der Zukunftsperspektiven stecken und dass dahinter halt auch ne große Angst ner großen Bevölkerungsgruppe steht, nicht teilhaben zu können in der Zukunft, und dass wir das auch dringend beheben sollten. Ich persönlich sehe das auch, dass dieser Moment der Zeitenwende gerade, dessen, wo ganz viel neu entsteht, wo ganz viele Technologien uns neu prägen oder wir die auch neu prägen können, dass da ne große Chance ist - und dass die ganz viel können. Aber wichtig ist sicher, dass wir auch anfangen, so'n Positiv-Bild zu entwickeln und anfangen, die guten Geschichten, wo für ne gesamtgesellschaftliche Teilhabe und nicht nur zum Geldmachen diese Technologien wirklich was beitragen."

Autor:

Van Bo Le-Mentzel, Architekt, Jahrgang 1977

O-Ton 16 Van Bo 09: Gewissen statt Wissen

"Aber das Wissen alleine, Abitur alleine führt nicht dazu, dass das Handeln besser wird oder dass man sein Verhalten verbessert. Es ist eher das Ge-wissen. Ich denke, wenn wir mehr Zeit stecken würden, nicht um unser Wissen zu mehren, sondern eher unser Gewissen zu erforschen, dann würde es, glaube ich, viel weniger Leid geben.

Gewissen statt Wissen. Oder man sollte zumindest, wenn man dann zu viel weiß, auch Wissensbisse bekommen, weil man merkt: Oh, jetzt habe ich zu viel in meine Birne investiert, jetzt muss ich mal ein bisschen mehr in mein Herz reinstecken."

Autor:

Die Zeitenwende der Lutherzeit vor 500 Jahren stürzte das christliche Abendland in die Glaubensfragen: römisch-katholisch oder protestantisch? Die Antwort gaben eher die Landesherren als die Gläubigen. Was grausame Religionskriege zur Folge hatte.

Welche Folgen haben die Umwälzungen unserer Zeit? Sind die asymmetrischen Kriege, der Terrorismus, die Bürgerkriege Wetterleuchten künftiger Gewalterruptionen, die letztlich in den politisch-gesellschaftlichen Verwerfungen der heutigen Zeitenwende begründet sind? Wer darüber nachdenkt, findet kaum Antworten, eher Fragen und Stoff zum Nachdenken. Nicht zuletzt über die Frage: Wie geht man eigentlich persönlich mit den Unsicherheiten unserer Zeit um?

O-Ton 17 Popp:

Zu der Frage, was braucht man dafür, das ist etwas, was man in der Zukunftsforschung viel zu wenig tut: die psychologische Seite mitzudiskutieren. Wenn man das jetzt auf den Einzelmenschen bezieht. Und da ist das, was momentan plakativ mit diesem Begriff Resilienz diskutiert wird. Das ist was ganz Wichtiges: also einfach, wenn man jetzt von der Genderproblematik, die mit dem Begriff Stehaufmännchen verbunden ist, absieht, so diese Stehaufmännchen-Logik. Also, ich falle hin, habe ein Problem, habe eine Krise im Sinne von Wendepunkt, aber ich lerne eigentlich von klein auf: Ich kann etwas dazu tun, dass sich die Dinge verbessern. Und das wäre vom Mikrobereich der Familie bis hin in die Gesellschaft extrem bedeutsam, diesen Diskurs zu führen.

O-Ton 18 Daheim:

"Wir müssen eigentlich darüber sprechen, wie können wir Leuten auch beibringen, dass sie halt in so ner recht volatilen, sich schnell verändernden Welt mit Wandel umgehen, dass sie sich dabei als selbstwirksam, also als einflussreich wahrnehmen, als jemand, der Probleme lösen kann, der seinen Platz findet, der auf Schwierigkeiten Antworten findet, sich dafür auch vielleicht Hilfe suchen kann - wenn man jetzt über Selbststeuerung spricht, auf dieser Frage: Wozu? Mit welchem Sinn? Und diese Sinnfrage mehr zu stellen, das führt uns, glaube ich, gerade diese Generation der Millennials stark vor, also der Jüngeren. Da wird ja unter Personalern oft zum Beispiel bemängelt, dass die so hohe Ansprüche haben und dann soll alles auch noch sinnvoll sein und zum großen Ganzen beitragen - also, die stellen diese Sinnfrage auch mehr. Und da müssen wir, glaube ich, auch alle son bisschen zurück, zu sagen: Was will ich (eigentlich) beitragen? Und, wenn ich ohnehin nicht hundertprozentig steuern kann, was ich jetzt die nächsten 40 Jahre machen, wenn das vorbei ist, kann ich ja fragen: ok, was finde ich dann, was jetzt die nächsten paar Jahre vielleicht Sinn macht? Ich hab ohnehin keine komplette Planungssicherheit, dann setze ich lieber auf das, was mich in jeden Fall auch erfüllt, ja? Weil ich gar nicht mehr auf die große alte, klassische Karriere zum Beispiel wetten kann. Und dann ist eine wirklich gute Antwort die des Herzens und des Sinns."